

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Serie F: Kultur in unserem Leben

Nummer 1

„WER HAT KULTUR?
ABER WER MACHT SIE ?

Frankfurt/Main

Preis D 1.-

INHALT

	Seite
Wer hat Kultur? Aber wer macht sie?	1
Der Duden über Kultur	1
Wer hat Kultur?	2
Kultur ist nicht das Werk einzelner	3
Fragen zum Feiern von Festen	5
Wir schaffen Kultur – Die Herren setzen sie gegen uns ein	6
Du mußt Dich um Kultur kümmern	9
Kunst ist ein Mittel zur Erkenntnis	11
Kulturschaffende und Politik	11
Resolutionsentwurf	14
Fragen eines lesenden Arbeiters	15

Verleger: Verlag Marxistische Blätter GmbH., Frankfurt/M., verantwortlich für den Inhalt: Marianne Roth, Herausgeber-Kreis: Albert Berg, Willi Gerns, Fritz Krause, Herbert Lederer, Karl Otto, Max Schäfer, Robert Steigerwald, Karl Stiffel. Redaktion: Max Schäfer, Fritz Krause.

Anschrift: Redaktion, Verlag, Vertrieb, Anzeigen: Marxistische Blätter, 6 Frankfurt am Main 1, Meisengasse 11/II, Telefon: (0611) 28 04 12

Druck: HOSCH GmbH., Frankfurt a. M., Hedderheimer Landstr. 78a

Wer hat Kultur? Aber wer macht sie?

Als ich aufgefordert wurde, einen Lehrbrief über kulturpolitische Probleme zu schreiben, wußte ich zunächst nicht, wie ich dies anfangen sollte. Da erinnerte ich mich an einen Satz, den diese Aufforderung enthielt: „Mach es doch so, als müßtest Du das in der Mittagspause von 12 bis 1/2 1 Uhr in der Werkshalle den Arbeitern erklären.“ Das half mir weiter. So ist diese Arbeit entstanden, und das ist auch die Leserschaft, für die ich schreiben will. Seither habe ich den Wunsch, zum Beispiel Agnolis Buch „Transformation der Demokratie“ ins Deutsche zu übertragen.

Der Duden über Kultur

Es gibt verschiedene Kulturen. Einer hat Kultur, weil er sich gut kleidet, einer hat Sprachkultur, weil er gewählt und hochdeutsch spricht, einer hat Eßkultur, weil er gepflegt mit Messer und Gabel ißt – nicht den Käse mit dem Messer aus dem Papier frißt –, einer hat einen guten Geschmack, der hat auch Kultur. Einer hat echte Barockmöbel, der hat auch Kultur. Einer hat eine gute Erziehung und das nötige Geld, dann hat er natürlich alle diese Kulturen zusammen. Sicher ist er dann ein Kulturmensch.

Aber woher hat der Kulturmensch sein Geld?

Nun, ich hätte gleich ins Lexikon schauen sollen!

KULTUR (lat.)

1. Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen;
2. Bildung, verfeinerte Lebensweise;
3. Zucht von Bakterien u.a. auf Nährböden;
4. Pflege und Bebauung des Bodens;
5. junge Bestände von Forstpflanzen.

Da steht es also!

1. Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerung. Kultur ist was Feines, was Großes. Selbstverständlich die Kunst, die Pyramiden, die Akropolis, die Venus von Milo, die Mona Lisa, das Häschen von Dürer, die 9. Symphonie, die Wieskirche, Ganghofer, Weiß Ferdl, die Sophia Loren, der Frankenfeld... und dann das Geistige: Plato, der Einstein, Sokrates, Nietzsche, Schopenhauer, Kant, Sartre, Prof. Huber, Prof. Schiller, Prof. Dr. Dr. Dr. ...

Aber es heißt ja: Die Gesamtheit. Also alle zusammen? Sind es nur die, oder gehören zum geistigen Leben noch mehr Leute?

Heute ist es schwierig geworden, das zu erkennen: Gehört ein Rechtsanwalt dazu, ein Börsenmakler, ein Filmverleiher? Im Mittelalter war das ganz einfach. Jeder, der die lateinische Sprache beherrschte; der Geistliche

und der Mönch, der Anwalt, der Arzt, der Rechtsgelehrte, der Philosoph, der Gelehrte und Dichter. Das waren sie, die Herren Kulturträger. Hier finden wir sicher auch die Leute, die dieses Lexikon geschrieben haben. Stehen sie deshalb an erster Stelle? Schauen wir mal, wer macht denn das Rennen?

2. Bildung, verfeinerte Lebensweise. Jetzt also kommen alle, die selber nichts Großes gemacht haben: keine Pyramiden, keinen Donauwalzer. Jetzt kommen die Gebildeten, die Buchhändler, die Kunstkritiker, Eckermann und Haftmann, Reemtsma und Augstein und Kurt Seeberger.

Und dann die mit der verfeinerten Lebensweise. Es waren der Adel, die Feudalherren, der Casanova, die Pompadour. Und heute: die Elisabeth von England, der Springer und die Windsors, der Schah.

Als 3. kommen die Bakterien. Auch das nennt man also Kultur. Anscheinend weil hier etwas kultiviert wird. Doch noch deutlicher wird dies bei 4.: Pflege und Bebauung des Bodens. Also Bodenkultur! Wer hat die Bodenkultur? Hat die der Boden, oder hat die der Bauer? Hat der Boden diese Kultur, dann hat sie ihm der Bauer gegeben. Durch Pflege und Bebauung des Bodens gibt der Bauer dem Boden die Bodenkultur. Wenn der Bauer dem Boden Kultur geben kann, dann hat der Bauer auch Kultur.

Und am Schluß die Baumkultur. Bei uns sagt man dazu Baumschule. Auch die Baumschule ist eine Kultur. Wer ist der Baumschullehrer? Der Förster, der Waldarbeiter, der Gärtner – haben sie nicht auch Kultur? Da stellt sich die Frage, was ist mehr; die geistige Lebensäußerung oder die Baumkultur? Die verfeinerte Lebensäußerung oder die Bodenkultur?

Wer hat Kultur?

O, du lieber Duden! Ich glaube fast, daß deine Reihenfolge eine Rangordnung ist. Nachdem wir schon beim Fragen sind, wollen wir doch dabei bleiben:

Hat der Kultur, der lateinische Advokat, der Hexen (einfache Frauen aus dem Volk) verbrennen läßt?

Hat der Kultur, der in einem Schuppen auf dem Boden schläft und tagsüber neue Obstsorten züchtet?

Hat der Kultur, der Geige spielt und ein KZ beaufsichtigt?

Hat der Kultur, der auf dem Pfauenthron sitzt und die Leute in den Kerkern verkommen läßt?

Hat der Lateiner Kultur, der die Wissenschaft hindert – wie es nicht nur bei Galilei passiert ist?

Hat der Kultur, der Arzt ist und Unterkühl-Versuche an Häftlingen macht?

Hat der Kultur, der ein verfeinertes Leben führt und die „Bildzeitung“ herausbringt?

Hat der Professor Kultur, der die Nazis wählte?

Hat der Doktor Kultur, der bei den Judengesetzen mitwirkte?

Hat der Maler Kultur, der den Angriffs-Krieg verherrlichte?

Hat der Schriftsteller Kultur, der die Verbrechen der Faschisten nicht sieht?

Wer hat Kultur?

Kultur heißt also: etwas kultivieren, etwas verbessern. Der eine kultiviert den Boden, der andere die Lebensweise.

Kultur ist nicht das Werk Einzelner

Die ersten Kulturmenschen waren die, die den Boden verbessert haben. Sie haben den Urwald gerodet, die Erde gehackt, den Acker bestellt. Dabei haben sie die Wildnis zurückgedrängt, die Felder und Wege angeordnet. Weil der Pflug eine gerade Linie macht, weil die Sonne besser an die Früchte hinkommt, weil der Ertrag größer wird. Sie haben die eßbaren Früchte geordnet, weitergezüchtet, kultiviert, den Boden verbessert. Damit sie besser leben konnten.

Die anderen haben die Krankheiten beobachtet, erforscht, geordnet, Medizinen gefunden, Eingriffe. Die anderen haben die Staatswissenschaften erfunden, durchdacht, geordnet, damit die Menschen besser leben konnten.

Die anderen haben die Ökonomie, den Handel, die Technik, die Chemie, die Physik, die Erziehungsmethoden und vieles andere entwickelt.

Das alles ist geschehen, damit die Menschen besser leben konnten.

Jeder hat dabei mitgeholfen. Dem großen Arzt haben es erst die vielen anderen ermöglicht, ein bedeutender Mediziner zu sein. Tausende haben vorher Erfahrungen gesammelt, Theorien vorbereitet. Beobachtungen geordnet. Tausende haben die Medikamente und die Instrumente entwickelt. Sein Gehirn hat sich erst gebildet durch die vielen Handlungen seiner Vorfahren.

Was für ein Unsinn, wenn einer glaubt, er allein hätte das geschafft. Wel-

cher Hochmut! Seine Leistung ist die Summe der Leistungen aller. Aber man will uns weismachen, daß es der Einzelne ist, der das vermag. Betrachten wir die Beschreibungen zweier Feste. Wir wollen festhalten, wer dabei mitgewirkt hat, wer diese Feste ermöglicht hat. War es nur der Gastgeber oder wer war es? Und fragen wir uns gleich, warum wird es uns so vermittelt?

Beim ersten Fest war der Gastgeber der Tragödiendichter Agathon. Er ist 446 v.u.Z. geboren und 401 gestorben. Wenn man bedenkt, daß das Fest anlässlich der Aufführung seiner ersten Tragödie stattfand und man unterstellt, daß Agathon da vielleicht 20 Jahre war, dann können wir also annehmen, daß das Fest etwa 426 stattfand. Woher hatte also Agathon sein Haus? War es das Haus seiner Eltern? Waren sie so reich? Durch welche Arbeit? Wer finanzierte das Fest, das Plato beschrieben hat? Verdiente Agathon so gut an seiner Premiere? Woher kamen die Speisen, die Weine? Was taten die Frauen, die am Fest nicht teilnehmen durften, in den Nebenräumen? Wie wurden die Flötenspielerinnen bezahlt? Wurden sie überhaupt bezahlt? Wie lebten die Sklaven? Wann fand das Fest statt? War es wirklich nach 430? 430 verliert Athen ein Viertel seiner Bewohner durch die Pest. Warum sprechen alle nur vom Eros und keiner von der Pest? War das Jahr 413 schon gewesen oder lag davon schon etwas in der Luft? 413 befreiten sich 20.000 Sklaven Athens durch die Flucht. Was dachten die Sklaven von dem geistreichen Besäufnis? Die Knaben, die Dienerinnen, die Flötenspielerinnen?

Das zweite Fest:

Erich Mende, 52, IOS-Repräsentant, bat im Rittersaal der Godesburg zu Tisch: 70 IOS-Kollegen, laut Mende „nur die gehobenen Manager“, kamen mit ihren Damen. Der Gastgeber ließ seinen Mitessern „einen anständigen Gänsebraten, so wie es sich gehört“, servieren und bot „als Höhepunkt eine Eisbombe für 140 Personen“. Schwärmt der Freidemokrat: „Das war ein Anblick, als das Licht ausging. Die 24 Kellner kamen mit der flambierten Eisbombe herein. Die Kapelle intonierte ‚Glühwürmchen, Glühwürmchen, flimmre‘.“ Mende über seinen Regie-Einfall: „Es war einfach herrlich. Und zum Abschied spielte uns die Kapelle noch ein Wiegenlied.“ (Spiegel Nr. 3/69)

Es gibt sicher ausführlichere Beschreibungen von Festen. Täglich werden noch viel aufwendigere gefeiert. Die IOS (Investors Overseas Services) ist eine Investment-Gesellschaft, bei der viele Menschen ihr Geld angelegt haben. Sicher hat die Meldung darauf bereits Rücksicht genommen. Der „anständige Gänsebraten“ ist bestimmt eine kleine Untertreibung. Auch das Wort Kollegen, das sich in diesem Bericht findet, scheint bestimmte Zwecke zu verfolgen. Aber das interessiert uns nicht.

Uns interessieren in erster Linie die dabei beteiligten Dinge und Menschen. Da war einmal der Herr Präsident der IOS für Deutschland, Mende. Da waren 70 gehobene Manager mit ihren Damen, da waren 24 Kellner und da war eine Musikkapelle. Aber wer war da noch im Hintergrund? Nicht nur die Köche, die Angestellten der Godesburg. Nicht nur jener, der die Bombe angezündet hat und jener, der das Licht ausmachte. Da waren auch die Gänse, es werden wohl 50 Stück gewesen sein. Woher kamen die Gänse? Was wurde dafür gezahlt? Wieviel bekam der Bauer dafür oder der Hersteller? Wieviel der Zwischenhändler? Sind sie zufrieden damit? Waren die Musiker zufrieden mit ihrem Lohn? Die Kellner? Die Köche? Wieviel hat die Garderobefrau mit nach Hause gebracht am Abend? Und wieviel die Clofrau? Was sagten die Putzfrauen am Morgen? Da standen 70 große Autos auf dem Parkplatz unter der Burg. Was taten die Fahrer während des Festes? Wie wurden sie behandelt danach? Sind sie zufrieden mit ihrer Bezahlung? Wie stehen die, die die Autos gebaut haben? Haben sie selber ein schönes Auto oder fahren sie mit der Straßenbahn? Woher kam das Geld für das Fest? Wer ermöglichte die Gewinne der Firma? Woher haben die Sparer das Geld? Haben sie es mit eigenen Händen verdient?

Fragen zum Feiern von Festen

An einem solchen Fest können wir aber noch etwas anderes beobachten. Die Bauern, die Automechaniker, die Fahrer, vielleicht auch die Sparer bringen sich damit nicht in Verbindung – sie wissen nicht, daß sie beteiligt waren daran –, daß sie es erst ermöglicht haben. Die anderen aber, die Frauen in der Toilette, an der Garderobe, die Köche und Küchenmädchen, die Kellner und Musikanten, sie waren sicher geehrt. Sie haben sicher nicht aufs Geld geschaut, sie haben nachher zu Hause stolz erzählt, daß sie den schönen Mende gesehen haben. Sie haben über die Garderobe der Damen gesprochen, voll Hochachtung, sogar Stolz. Viele hätten es sicher umsonst gemacht, nur um dabei gewesen zu sein.

Was war nun an diesem Fest Kultur? Fast alles, kann man wohl sagen. Aber wer hat die gemacht? Der alte Rittersaal, wer hat ihn gebaut und kunstvoll ausgeschmückt? Wer hat die Bilder an den Wänden gemalt? Wer hat sie gerahmt? Wer hat die Pflanzen und die Tiere, die verspeist wurden, auf den Wiesen und Feldern aufgezogen? Wer hat die Gänse gerupft, die Salate geputzt? Wer hat seit vielen Jahrhunderten die Weinberge gepflegt, wer hat die Trauben geerntet, die Weine gekeltert? Wer hat die vielen Gewürze gesammelt? Wer hat die schönen Teller geformt, bemalt und gebrannt, die Bestecke graviert? Wer hat die prächtigen Stoffe gewebt? Wieviel Näherinnen haben an den Roben wie lange gearbeitet? Wer hat die

Smokings geschneidert? Wer hat die Diamanten der Damen aus der Erde geholt? Wer hat sie geschliffen? Wer hat die Ringe und Ketten, die Uhren und Krawattennadeln gemacht? Wer hat die Perlen aus dem Meer geholt? Wer war an der Herstellung der Eisbombe alles beteiligt? Wer hat die Instrumente gebaut, die Musik geschrieben? Wer hat die Gläser der Kronleuchter gegossen und geschliffen, wer war an der Herstellung der vielen Glühbirnen beteiligt? Wer hat die Teppiche geknüpft, die Muster ausgedacht, die Wolle gefärbt, die Schafe geschoren?

Kann man da nicht mit Recht sagen:

Warum aber fällt aller Glanz eines solchen Festes auf den Veranstalter? Warum ist die Kultur von vielen **seine** Kultur? Weil er sie bezahlt? Beahlt er es wirklich? Woher hat er das Geld? Er hat das Geld von der Arbeit der Vielen. Die IOS hat ihre Gewinne. Woher kommen diese Gewinne? Wem gehören diese Gewinne wirklich?

Kann derjenige, der von der Arbeit anderer lebt, Kultur haben?

Das klingt alles ganz logisch, wird nun mancher sagen, aber etwas stimmt daran doch nicht. Wir werden ja bezahlt für alles. Die Kellner werden sagen, wir werden sogar gut bezahlt. Die Musiker sind zufrieden mit dem Abend. Der Chefkoch hat eine Spitzenposition. Aber was sagte das Küchenmädchen, was sagen die Bauern, die Gemüsezüchter? Was sagen die Teppichweber, die Frauen bei Osram, werden auch sie gut bezahlt, sind sie zufrieden und auch jene, die die Diamanten geschürft haben? Sind sie zufrieden, die den Tabak geerntet haben und die Bananen und den Kaffee?

Sicher wurden sie alle bezahlt. Aber warum werden sie nicht so gut bezahlt wie Mende oder auch nur wie seine Spitzenmanager? Oder umgekehrt, warum werden diese so gut bezahlt und wir nicht? Geben sie wirklich mehr als alle anderen? Sind sie wichtiger als wir? Ist ihre Arbeit so wichtig? Ist ihre Verantwortung so groß?

Sind sie nicht unsere Götter, denen wir die schönsten Dinge, die wir gemacht haben, zu Füßen legen? Ist es uns nicht eine Ehre, sie zu bedienen, nicht nur wegen des Geldes, das wir brauchen, um unsere Familie zu ernähren, um die Miete zu zahlen, die Kleidung, das Bier und den kurzen Urlaub? Warum ist es uns auch noch eine Ehre? Hat man auch noch unser Denken gekauft, unser Gefühl? Sind wir denn Lakaien? Wer hat uns dazu gemacht?

Wir schaffen Kultur – Die Herren setzen sie gegen uns ein!

Die Kultur, die von uns vielen geschaffene Kultur, hat mitgeholfen, uns zu



X, 1 Wera Muchina: Arbeiter und Kolchosbauerin, 1937, aus polierten Platten zusammengeschnittene
Stahlguß, 2,4 m, Allunionslandwirtschaftsausstellung Moskau, vorher Weltausstellung Paris

Lakaien zu machen. Aber nicht die Kultur ist deshalb schlecht, sie ist gut, weil jeder von uns dazu sein Bestes gegeben hat. Sie ist unser aller Werk. Aber sie wurde von den Wenigen, die von unserer Arbeit leben, in Besitz genommen und gegen uns verwendet. Sie ist das Instrument, mit dem man auch das Denken und das Gefühl vieler erkaufte hat. Sie wird verwendet, um uns zu blenden. Die Kultur gibt die Fassade ab, an der unser Blick hängenbleibt, die verhindert, daß wir dahinter sehen. Sie ist der beste Schutz, um sich dahinter zu verbergen, denn wer hat schon Mißtrauen gegen seine eigenen Werke? All der Glanz und die Schönheit, von uns selbst geschaffen, macht uns blind.

Nachdem unsere Arbeit zu einem materiellen Reichtum geworden ist, fühlen wir erst, wie arm wir sind. Wir, denen die Anschaffung eines Sessels ein Problem ist, fühlen unsere materielle Begrenztheit dort, wo zehn Sessel stehen, und wir werden klein, ja wir schämen uns unserer Armut. So geht es auch mit geistigen Dingen. Wir, die wir nur Volksschule haben, bringen den Mund nicht auf, wenn ein Akademiker etwas sagt.

Wir, die täglich stolz sind auf unsere Arbeit, befriedigt und froh, wenn wir unser Werk betrachten, werden klein vor denen, werden gedemütigt von denen, die unsere Arbeit anhäufen und als ihr Werk ausgeben.

Gewiß scheint die Leistung des Einzelnen oft gering, die des anderen größer, bedeutender. Aber was wesentlich ist: man will uns auf die Einzelleistung festlegen. Warum? Diejenigen, die sich die große Einzelleistung selbst zuschreiben, können nur bestehen, wenn auch wir nur die Leistung der einzelnen Person zum Maßstab nehmen. Sehen wir aber die große Kollektivleistung der Menschen, was hat da Napoleon geleistet? Ein Henry Ford? Ein Springer?

Dem entgegen wurde uns beigebracht: Der eine ist dumm, der andere reich; der eine ist arm, der andere gescheit. So soll es sein und so soll es auch bleiben! Aber ist es so? Stellen wir doch die Fragen: Warum ist der arm? Hat er nicht sein Leben lang gearbeitet? Hat er nicht gespart? Hat er nicht sein Geld verloren? War es seine Schuld? War er leichtsinnig? Warum war er leichtsinnig? Hat er alles versoffen? Hatte er so wenig, daß er es versaufen konnte? War er so hoffnungslos, daß er es versaufen mußte? Warum war er ohne Hoffnung? Wer hat ihm die Hoffnung genommen? Warum ist der reich? Was macht er? Macht er es selbst? Hat er Land? Woher hat er Landbesitz? Wieso hat er eine Fabrik? Wer arbeitet in der Fabrik? Woher kommt das Kapital?

Warum ist der dumm? Hat er nicht lernen wollen, oder nicht können? Hat man ihn Falsches gelehrt? Hat man ihn dabei gefördert, unterstützt? Warum hat man ihn nicht unterstützt? Warum mußte er bereits mit 14

Jahren in die Fabrik, auf den Acker noch früher? Warum wollten seine Eltern nicht, daß er studiert? Wollten sie nicht oder konnten sie es nicht bezahlen? Gibt es andere Gründe dafür? Oder ist er wirklich dumm?

Wer hat dem Gebildeten seine Bildung ermöglicht? Wer hat ihm das Studium ermöglicht? Was macht er mit seinem Wissen? Wozu verwendet er es? Verwendet er es gegen uns?

Mancher wird sagen, was geht uns das an? Bei uns ist es so und so, ich bin das geworden, zu mehr hat es nicht gereicht. Gegen Mende bin ich ein Versager. Aber ich bin zufrieden, habe meine Frau, meine Kinder, die Wohnung ist klein, aber sie gefällt uns, der Kühlschrank, das Fernsehgerät. Das Auto steht unten auf der Straße — oder es kommt vielleicht bald. Laß mich in Ruhe mit allem anderen, bei mir ist es so, ich bin zufrieden, wenn es so bleibt.

Aus uns allen sind Einzelpersonen geworden. Jeder für sich und mit seinem Clan. Jeder arbeitet für sich, stirbt für sich. Der eine ist reich vom Vater her, dann gehts ihm gut, der andere ist begabt, dann wird er was besseres. Der eine ist schlau, dann verdient er viel Geld, der andere ist ehrlich, dann bleibt er arm.

Du mußt Dich um Kultur kümmern

Aber stimmt denn das? Arbeitet nicht einer für den anderen? Arbeiten nicht alle gemeinsam daran, daß wir besser leben können? Sind sie nicht alle aufeinander angewiesen? Sind wir nicht alle nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft? Kann der Handwerker ohne den Bäcker leben? Kann der Bäcker ohne den Müller leben? Kann der Müller ohne den Bauern leben? Kann der Bauer ohne den Handwerker leben? So weit ist es noch einfach. Die Arbeit des einen ist wichtiger, die des anderen ist nicht so wichtig. Aber nützlich sind sie alle. Schwieriger wird es aber jetzt! Kann der Zahnarzt ohne den Bauern leben? Kann der Bauer ohne den Zahnarzt leben? Kann der Künstler ohne den Arbeiter leben? Kann der Arbeiter ohne den Künstler leben? Kann der Springer ohne den Leser leben? Kann der Leser ohne den Springer leben? Zur Not wäre es denkbar ohne den Zahnarzt, ohne den Künstler, ohne den Springer zu leben. Mit dem Zahnarzt zu leben heißt aber: länger gute Zähne haben, damit bessere Verdauung haben und damit vielleicht eine längere Lebenserwartung.

Durch den Künstler erfährt unser Leben eine ungeheure Bereicherung. Vergessen wir nicht, daß die Kunst nicht nur in den Konzertsälen, den Museen, in den Kirchen, den Villen und in den Bibliotheken zu finden ist. Sie

dringt tief ein in unsere Städte, in unsere Wohnungen, sie ist ein notwendiger Teil unseres Lebens geworden. Es wird dadurch schöner und reicher. Sie kann uns darüber hinaus tiefe Einblicke in unser Leben vermitteln, macht uns vieles bewußt und hilft uns zu leben, besser zu leben.

Hilft uns die „Bild-Zeitung“, besser zu leben? Für manche mag es so aussehen. Es ist bequem, eine Meinung serviert zu bekommen, man glaubt, diese komplizierte, vielfältige Welt besser zu verstehen, kann sich danach richten und lebt so leichter, besser. Aber stimmt das auch? Nehmen wir an, die Zeitung serviert uns billige Lösungen, Scheinlösungen, die kurzfristig sind? Die Zeitung verhetzt uns? Hilft mit am Aufkommen des Neo-Nazismus? Bereitet den Boden dafür? Was hat das für Folgen? Wem nützt das? Wem schadet das? Sicher nützt es der Person Springer, er sichert vorerst einmal sein Wohlleben. Wir verstehen sogar, daß er sich das erhalten will. Aber es schadet uns, uns den vielen. Wir werden uns nicht befreien können, werden weiter leiden müssen und ausgenutzt werden. Wir werden im Kriege sterben. Wer trägt nun dafür die Verantwortung? Ist es Springer, Mende, Kiesinger?

Was haben die Banken verloren beim großen Börsenkrach? Haben es die Banken verloren oder die Sparer? Wie sind die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen worden?

Was haben die Politiker verloren bei den großen Kriegen? Ihr Leben, ihren Besitz, ihre Ehre? Wo blieb ihre Verantwortung? Vor wem haben sie sich verantwortet? Wer hat sie zur Verantwortung gezogen?

Nicht nur der Träger der Kultur ist die Arbeiterklasse, sondern auch der Träger der Verantwortung. So gut, wie wir unsere Pflichten erledigen, so gut müssen wir auch unsere Rechte wahrnehmen. Das müssen dieselben Menschen sein, hier gibt es keine Arbeitsteilung, die einen für die Rechte, die anderen für die Pflichten. Beginnen müssen wir dabei mit der Kultur. Was wir geschaffen haben gehört uns. Wer durch unsere Arbeit mehr lernen konnte als wir, arbeite für uns! Das Gehirn, das wir ausbilden ließen, hat für uns und mit uns zu denken!

Wer gegen unsere Interessen arbeitet, ist unser Feind. Wer mit unserem Willen, mit unserem Können, seiner Stellung in der Gesellschaft gegen unsere natürlichen Interessen arbeitet, ist unser Gegner. Wer nur für sich und die wenigen Privilegierten arbeitet, gehört nicht zu uns.

Wenn einer sein Wissen nicht zur Aufklärung aller verwendet, sondern zur Verschleierung der Verhältnisse; wenn einer seine Kunst nicht dazu benutzt, die Verhältnisse durchschaubar zu machen, zeigt er, daß er selbst unaufgeklärt ist.

Kunst ist ein Mittel zur Erkenntnis

Und weil Erkenntnis schön ist, kann Kunst schön sein. Ein Künstler, der glaubt, Kunst dürfe mit Erkenntnis und Aufklärung nichts zu schaffen haben, sie könne sich ihr Gesetz und ihren Auftrag selber geben, der hat noch nicht durchschaut, daß er damit den Auftrag derer erfüllt, die Erkenntnis und Aufklärung zu fürchten haben, weil sie von den „Dummen“ leben.

Die Künstler sollen von den Arbeitern fordern, daß sie ihre Werke lesen, anhören, denn die Arbeiter haben es ihnen ermöglicht, daß sie etwas machen konnten, durch sie haben die Künstler alles vorgefunden, was sie brauchten. Natürlich hätte alles viel besser sein können, die Schulen, der Lebensunterhalt hätte billiger sein können, das Material. Die Zeiten hätten ruhiger sein können. Aber sie haben ungeheuer viele Dinge vorgefunden, Kulturgüter, Institutionen, Lebensbedingungen, die es ihnen ermöglicht haben, etwas zu machen. Die Arbeiter müssen begreifen, daß das **ihr** Verdienst ist. Nun schaut euch auch die Sachen an, die ihr ermöglicht habt und was daraus gemacht wurde. Es wird Zeit, daß die Arbeiter durch die Bibliotheken gehen, durch die Galerien, durch die Theater und Konzertsäle wie die Herren, die Kunst gehört nicht für die Ewigkeit, sondern für alle, die heute leben.

Laßt das Mißtrauen fallen. Die Künste waren immer etwas Demokratisches, die Wissenschaften auch. Sie haben nur bislang den Auftrag von der falschen Seite bekommen und auch bei der falschen Seite abgeliefert. Die Arbeiter müssen die Arbeit begutachten. Sie können immer kontrollieren: Nützt es **uns**, bessert es **unsere** Bedingungen und die **unserer** Klassenbrüder in allen Ländern. Oder nützt es nur wenigen und schadet vielen?

Kulturschaffende und Politik

Wie können die künstlerisch tätigen Menschen sich darauf einstellen? Was können sie tun?

1. Solidarisierung mit der Arbeiterklasse und ihren Organisationen. Mithilfe bei der Heranbildung der Menschen, die bis heute nicht in den Genuß einer umfassenden Bildung gekommen sind.
2. Verweigerung der Beteiligung am offiziellen Kulturbetrieb, solange er darauf ausgerichtet ist, die Menschen für „dumm“ zu verkaufen sowie Weigerung, die Regierenden und Profitierenden mit Kultur zu bedienen. Durch dem Werk innewohnende Sperrn von vornherein vermeiden, daß die Arbeit mißbraucht werden kann.
3. Entlarvung des Herrschaftscharakters von Kulturbetrieb und Kunstindustrie. Sowohl Arbeiten, die sich mit dem Kulturbetrieb und der Kunstin-



X, 8 Fritz Cremer: Buchenwalddenkmal (Ausschnitt mit der mittleren Gruppe), 1952/58, Bronze, etwa 3 m hoch; Nationale Gedenkstätte Buchenwald

- dustrrie befassen, als auch Schaffung eigener, auf genossenschaftlicher Basis erarbeitender CO-Operationen, zum Zweck des Verkaufs und der Bekanntmachung der künstlerischen Arbeiten.
4. Einsicht in den Warencharakter unter kapitalistischen Bedingungen. Der Künstler soll begreifen, daß sein Geschäft genauso von der kapitalistischen Produktionsweise abhängig ist, wie das Geschäft eines jeden Warenproduzenten.
 5. Sicherung der Existenz des Künstlers. Zusammenschluß innerhalb der Gewerkschaften zur Sicherung eines menschenwürdigen Lebens aller Kulturschaffenden, auch der weniger erfolgreichen. Forderung zur Aufnahme in die Arbeiter-Ortskrankenkasse und die Arbeiter-Renten-Versicherung.
 6. Beseitigung der autoritären Strukturen in den Hochschulen und Kunstakademien. Mitbestimmung der Studenten in allen Fragen der Hochschule.
 7. Erschließung eines neuen Publikums für die Kunst, die Arbeiterklasse und die große Masse der Lohn- und Gehaltsabhängigen.

Es wird Zeit, daß die, die sich selbst „Gesamtheit des künstlerischen Lebens“ genannt haben, durch die Fabriksäle und Produktionsstätten gehen, aber nicht, um die Arbeiter von der Unterdrückung zu befreien, sondern um sich selbst von ihrem Dünkel frei zu machen. Es wird Zeit, daß sie endlich ihre „Persönlichkeit“ wieder in ein richtiges Verhältnis zur Gesellschaft bringen und daß sie endlich nützliche Dinge machen, nicht nur Spielmaterial, das die Massen ablenkt und verwirrt und es somit den Potenzen leichter gemacht wird, ihre egoistischen Ziele zu verwirklichen.

Dann wird auch die Zeit kommen, wo der Kultur- und Geistes-schaffende begreifen wird, daß sein natürlicher Verbündeter der Arbeiter ist, denn seine Arbeit ist in den meisten Fällen sein Werk, er lebt nicht von der Arbeit anderer. Auch der Arbeiter wird das begreifen.

Wenn Arbeiter und Intellektuelle sich als Einheit empfinden, wird die Befreiung der Menschen, von ihren unproduktiven Nutznießern und Bevormundern, von ihren Parasiten und Ausbeutern leichter vollendet werden können. Dann wird die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

Da diese Befreiung aber nicht ein Moment ist, sondern ein Prozeß, in dem wir uns längst befinden, ist es nötig, die Menschen gerade auf die doppelte Funktion der Kultur hinzuweisen.

Da die Kultur so gut zur Unterdrückung zu verwenden war, wird sie auch bei der Befreiung eine große Bedeutung haben.

Der Lehrbrief ist der Artikel eines bekannten Künstlers, vgl. „Kürbiskern“, Nr. 2/69, Damnitz Verlag, München. (Die Redaktion)

Resolutionsentwurf

1. In der Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern muß das ganze Bildungswesen – sowohl auf dem Gebiet der politischen Bildung als auch im besonderen auf dem Gebiet der Kunst – durchdrungen sein vom Geist des Klassenkampfes des Proletariats für die Verwirklichung der Ziele seiner Diktatur, d.h. für den Sturz der Bourgeoisie, für die Beseitigung der Klassen, für die Beseitigung jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

2. Deshalb muß das Proletariat sowohl durch seine Avantgarde, die Kommunistische Partei, als auch durch die ganze Masse der verschiedenen proletarischen Organisationen überhaupt mit seiner ganzen Kraft an dem gesamten Werke der Volksbildung mitwirken.

3. Die ganze Erfahrung der neueren Geschichte und insbesondere der über ein halbes Jahrhundert währende revolutionäre Kampf des Proletariats aller Länder seit dem Erscheinen des „Kommunistischen Manifests“ haben unwiderleglich bewiesen, daß nur die Weltanschauung des Marxismus der richtige Ausdruck der Interessen, der Auffassungen und der Kultur des revolutionären Proletariats ist.

4. Der Marxismus erlangte seine weltgeschichtliche Bedeutung als Ideologie des revolutionären Proletariats dadurch, daß er die wertvollsten Errungenschaften des bürgerlichen Zeitalters durchaus nicht ablehnte, sondern im Gegenteil, sich alles Wertvolle der mehr als zweitausendjährigen Entwicklung des menschlichen Denkens und der menschlichen Kultur aneignete und verarbeitete. Nur die weitere Arbeit auf dieser Grundlage und in dieser Richtung, beflügelt durch die (praktische) Erfahrung der Diktatur des Proletariats, seines letzten Kampfes gegen jegliche Ausbeutung, kann als Aufbau einer wirklichen proletarischen Kultur anerkannt werden.

5. Der Allrussische Kongreß des „Proletkult“, der aufs entschiedenste diesen prinzipiellen Standpunkt vertritt, weist mit aller Schärfe die theoretisch falschen und in der Praxis schädlichen Versuche zurück, eine besondere eigene Kultur auszuklügeln, sich in eigenen besonderen Organisationen abzuschließen, die Arbeitsgebiete des Volkskommissariats für Volksbildung und des „Proletkult“ usw. voneinander abzugrenzen, oder eine „Autonomie“ des „Proletkult“ innerhalb der Institutionen des Volkskommissariats für Volksbildung herzustellen usw. Im Gegenteil, der Kongreß macht es allen Organisationen des „Proletkult“ zur unbedingten Pflicht, sich als Hilfsorgane der Institutionen des Volkskommissariats für Volksbildung zu betrachten und auf Grund der Direktiven der Sowjetmacht (im besonderen des Volkskommissariats für Volksbildung) sowie der Kommunistischen Partei Rußlands ihre Aufgaben zu verwirklichen, die einen Teil der Aufgaben der Diktatur des Proletariats bilden.

Lenin

Fragen eines lesenden Arbeiters

Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon –
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?
Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer
fertig war
Die Maurer? Das große Rom
Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete Sie? Über wen
Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene
Byzanz
Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem
sagenhaften Atlantis
Brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang
Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.
Er allein?
Cäsar schlug die Gallier.
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte
Untergegangen war. Weinte sonst niemand?
Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer
Siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.
Wer kochte den Siegeschmaus?
Alle zehn Jahre ein großer Mann.
Wer bezahlte die Spesen.

So viele Berichte.
So viele Fragen.

Der Lehrbrief ist der Artikel eines bekannten Künstlers: vgl. „Kürbiskern“,
Nr. 2/69, Darnitz Verlag, München.

Die Redaktion

Textausgaben zur frühen sozialistischen Literatur in Deutschland

Die Bände dieser Reihe vermitteln Kenntnisse über ein Gebiet deutscher Literaturentwicklung, das noch fast völlig unerforscht ist und dessen nur schwer zugängliche Quellen nicht oder kaum bekannt sind. Es handelt sich um die Herausgabe von lyrischen, epischen und dramatischen Dichtungen, die den Kampf der deutschen Arbeiterbewegung etwa von der Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und von der Zeit der Pariser Kommune an bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unterstützten oder begleiteten.

Die Schöpfer der frühen sozialistischen Literatur sind vielfach Dichter von Rang, denen die herkömmliche Literaturgeschichtsschreibung bewußt die Anerkennung versagte.

Der Apparat bringt ausführliche bibliographische Angaben sowie Kommentare und Anmerkungen, soweit sie für das Verständnis notwendig erscheinen.

Manfred Hackel

Gedichte über Marx und Engels

103 Seiten, 3 Tafeln, DM 6,—

Aus den Anfängen der sozialistischen Dramatik

232 Seiten, DM 17,—

August Otto-Walster. Leben und Werk

Eine Auswahl mit unveröffentlichten Briefen an Karl Marx

263 Seiten, DM 19 50

Ernst Preczang

Auswahl aus seinem Werk

Im Druck. Etwa 230 Seiten, ca. DM 19,—

Weitere Veröffentlichungen aus unserem Verlagsprogramm

Wissenschaftswissenschaft

Von G. M. Dobrov (Aus dem Russischen)

320 Seiten, 53 Abbildungen, 20 Tabellen, etwa DM 20,—

Von der Spekulation zur Wissenschaft

Naturphilosophie

474 Seiten, 3 Abbildungen, Leinen, DM 22,—

Bestellungen einzelner Bände oder zur Fortsetzung durch eine Buchhandlung erbeten



AKADEMIE-VERLAG — BERLIN

108 Berlin, Leipziger Straße 3-4

Deutsche Demokratische Republik

Auslieferung für die Bundesrepublik KUNST UND WISSEN,

Erich Bieber, 7 Stuttgart, Wilhelmstraße 4-6

Der Verlag gibt Interessenten bei Bekanntgabe der Fachgebiete und der Anschrift unverbindlich Informationen über lieferbare und kommende Veröffentlichungen.

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Leitfaden und Grundlage zum Erwerb von Elementarkenntnissen der marxistischen Theorie. Gegliedert in sechs Serien. Geeignet für Zirkel, Studien- und Bildungsgemeinschaften, Jugendgruppen, für Schüler, junge Arbeiter und Angestellte.

AUS UNSEREM ANGEBOT

Serie A: Gesellschaft und Staat

Wie der Mensch zum Menschen wurde
Die marxistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf
Was lehrt der Marxismus über den Staat?

Serie B: Arbeit und Wirtschaft

Wer beherrscht die Wirtschaft in der Bundesrepublik?
Automation – Freund oder Feind?
Warum gibt es noch im heutigen Kapitalismus Wirtschaftskrisen?

Serie C: Streifzüge durch die neuere Geschichte

Wie die Arbeiterbewegung entstand
Deutschland in der Revolution von 1848/49
Der Untergang der Weimarer Republik
Aus dem Leben und Wirken von Karl Marx
Das Leben Lenins

Serie D: Politische Probleme unserer Zeit

Der Weg von Potsdam nach Bonn. Wie Deutschland gespalten wurde
Chinas Weg von der Vergangenheit zur Gegenwart
Worin besteht die faschistische Gefahr in der Bundesrepublik?

Serie E: Das moderne Weltbild

Geschichte – Zufall oder Gesetz?
Freiheit in marxistischer Sicht
Einführung in die marxistische Dialektik

Serie F: Kultur in unserem Leben

Wer hat Kultur? Aber wer macht sie?

Broschiert, 20 bis 25 S., Einzelheft DM 0,80 zuzüglich Zustellgebühr. Bezug im Abonnement oder durch Einzelbestellung über Buchhandel oder Verlag. Bisher 33 Einzelhefte erschienen.



VERLAG
MARXISTISCHE BLÄTTER GMBH
6 Frankfurt am Main, Meisengasse 11

MARXISTISCHE TASCHENBÜCHER

Die Marxistischen Taschenbücher enthalten in der Reihe Sozialistische Klassiker Schriften bedeutender Persönlichkeiten aus der internationalen Arbeiterbewegung und analysieren, erläutern und dokumentieren in der Reihe Marxismus aktuell Ereignisse und Probleme aus dem Bereich der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Geschichte und Philosophie.

Reihe: Sozialistische Klassiker

- Karl Marx: **Lohnarbeit und Kapital/Lohn, Preis und Profit
Zur Kritik des Gothaer Programms**
- F. Engels: **Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft
Ursprung der Familie**
- W.I. Lenin: **Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus
Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution
Staat und Revolution**

Reihe: Marxismus aktuell

- Heinz Schäfer: **Lohn, Preis und Profit heute**
- W. Schellenberg: **Wie lese ich „Das Kapital“? Einführung in das Hauptwerk von Karl Marx
Lenin über Trotzki
Mit einer Einleitung von J. Schleifstein und J. von Heiseler**
- Juri Dawydow: **Freiheit und Entfremdung
Die DDR – Entwicklung, Aufbau und Zukunft
Beiträge u.a. von Walter Ulbricht, Manfred Gerlach, Kurt Wünsche, Günter Mittag**
- Farle/Schöttler: **Chinas Weg – Marxismus oder Maoismus?
Dokumente und Materialien der vietnamesischen Revolution
Band 1: Südvietnam
Band 2: Nordvietnam
Hrgb. J. von Freyberg und K. Steinhaus**
- Laurent Salini: **Frankreichs Arbeiter – Mai 1968**
- M. Conforth: **Die offene Gesellschaft
Kritik an Poppers Sozial-Philosophie**

Bestellungen über Buchhandel und Verlag



VERLAG
MARXISTISCHE BLÄTTER GmbH
6 Frankfurt/Main, Meisengasse 11